

Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Sonatas For Three Violins. Sommer, Fontana, Buonamente, Pachelbel, Torelli, Fux, Dornel, Gabrieli, Purcell, Schmelzer, Baltzar, Hacquart; Ensemble Diderot, Johannes Pramsohler (2020); Audax

Es ist immer wieder erstaunlich, was der Südtiroler Johannes Pramsohler so alles schon ausgegraben hat. So waren etwa die Einspielungen von Johann Friedrich Meisters „Il giardino di piacere“ ebenso wie Teile seiner einzelnen Städten gewidmeten Reihe oftmals atemberaubend, nicht nur, weil man sich im Nachhinein fragen musste, warum diese Werke so lange in Archiven verstauben mussten, sondern auch, weil sie direkt maßstabsetzend eingespielt wurden. Ähnliches gilt auch für die Solokantaten Giovanni Alberto Ristoris mit der Sopranistin Maria Savastano, die sich ebenso als eine Entdeckung erwies. Wenn ein Trüffelsucher wie Pramsohler auf die Suche geht, lässt sich füglich so manche Trouville erwarten.

In diesem Fall hat er die übliche Triobesetzung (zwei Violinen, Cello und Cembalo) um eine weitere Geige erweitert, die von Simone Pirri gespielt wird. Außerdem wird dank des mitunter geistlichen Kontextes auch eine Orgel alternativ zum Cembalo eingesetzt.

Schon das früheste Stück dieser Sammlung, eine Sonate von Giovanni Gabrieli, lässt die Fähigkeiten des Ensembles in wirklich südlichem Licht aufstrahlen. Virtuose Passagen werden nicht als Selbstzweck genutzt, dafür scheinen sie den Geigern viel zu leicht von der Hand zu gehen. Neben zahlreichen unbekannten Stücken wurden auch drei barocke Perlen eingestreut, die ein jeder gut im Ohr haben dürfte: der Kanon von Pachelbel sowie die „Three Parts Upon A Ground“ und die Pavane von Purcell. Dass diese Stücke auch im Vergleich mit den zahlreichen Einspielungen neue Facetten und einen ganz neuen, spannenden Schwung aufweisen, dürfte niemanden mehr wundern, der dieses aufregende Ensemble schon einmal gehört hat.

Reinmar Emans



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Mozart: Sonaten für Fortepiano u. Violine Vol. 3, Sonaten KV 379, 377, 302 und 454; Isabelle Faust, Alexander Melnikov (2019); Harmonia Mundi

Die dritte Folge der „historisch informierten“ Gesamtaufnahme von Mozarts Violinsonaten mit dem agilen Duo Isabelle Faust/Alexander Melnikov. Das Bild rundet sich zu einer der vielschichtigsten Sichtweisen dieser Werke. Sehni-ger Nonvibrato-Ton trifft auf glockigen Hammerflügelklang, allein das prägt die Aufnahme sehr charakteristisch. Dazu kommt ein elaborierter dynamischer und farblicher Feinschliff. Das klingt lebendig und kontrastreich, manchmal auch extrem, bis an den Rand zur manieristischen Überzeichnung zugespitzt.

Norbert Hornig

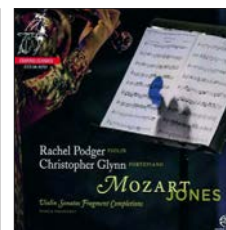


Musik
★★★
Klang
★★★★★

Mozart: Gran Partita; **Salieri:** Harmoniemusiken; armonia ensemble (2004/2017); Genuin

Das Leipziger armonia ensemble verfügt über eine perfekte Spieltechnik und einen brillanten Ensembleklang, und so ist der erste Eindruck dieses Albums, das einen weiteren Beitrag zur Rehabilitation Salieris leistet, positiv. Bei genauerem Hinhören wirkt das Spiel allerdings etwas rastlos. Es fehlen sanfte Zwischentöne und eine klare, rhetorische Gestik, ganz zu schweigen von der Detailfreude, mit der Nikolaus Harnoncourt, ebenfalls auf modernen Instrumenten, die Charaktere und Facetten von Mozarts „Gran Partita“ herausgearbeitet hat.

Matthias Hengelbrock



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Mozart/Jones: Sonatenfragmente; Rachel Podger, Christopher Glynn (2020); Channel Classics (SACD)

Neben 32 vollständigen Sonaten sind noch einige Fragmente für Klavier und Violine überliefert, die überwiegend als Entwürfe eines Kopfsatzes angesehen werden können. Warum Mozart sie nicht vollendet hat, ist oft unklar, aber in manchen Fällen ist das vorhandene Material so ergiebig, dass man etwas daraus machen kann. Timothy Jones, Professor an der Royal Academy of Music, legt bei seinen Ergänzungen Wert auf die Feststellung, dass es sich dabei um keine logischen Berechnungen, sondern um kreative Fortspinnungen handelt, die mit Kadenz zu Konzerten zu vergleichen sind. Um den Eindruck des Endgültigen und Optimalen zu vermeiden, hat er einige Fragmente gleich mehrfach ausgearbeitet, und zwar in unterschiedliche Richtungen, so wie zu Mozarts Zeit verschiedene Solisten verschiedene Kadenzen improvisiert hätten. Wichtig ist nur – und hierin kann ihm ein großer Erfolg bescheinigt werden –, dass die musikalische Syntax und Stilistik Mozarts Tonsprache entspricht.

Von den Allegros KV 372, 480a (Anhang 48) und 546a (Anhang 47) stellen Rachel Podger (Violine) und Christopher Glynn (Fortepiano) hier zwei Versionen aus Jones' Feder vor, von der schon in ihrem Ansatz sehr unkonventionellen Fantasie KV 396 eine. Dabei entwickeln sie ihrerseits Jones' Ideen weiter und betonen mal das Demonstrative, mal das Verbindliche, beides mit starker Eloquenz und technischer Souveränität. Interessant ist bei KV 372 und 396 auch der Vergleich mit den Versionen, die Abbé Stadler kurz nach Mozarts Tod erstellt hat (enthalten in Vol. 7 von Podgers Gesamteinspielung, damals noch mit Gary Cooper am Fortepiano), nicht nur wegen der völlig anderen Gestalt, sondern auch, weil die Geigerin seit 2008 noch einmal deutlich an klanglicher Finesse gewonnen hat.

Matthias Hengelbrock



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Mozart: Klarinettenquintett, Hornquintett; **Bach/Mozart:** Fünf Fugen aus dem Wohltemperierten Klavier; Klenke Quartett, Nicola Jürgensen, Stephan Katte (2019/20); accentus

Aus diesem Mozart-Ton spricht Erfahrung. Er klingt weise, aber trotzdem immer frisch und ganz natürlich. Das ist bemerkenswert, denn das Klenke Quartett hat alle Streichquartette und alle Streichquintette von Mozart gespielt und aufgenommen. Jetzt fehlten noch die Quartette mit einem solistischen Instrument. Diese Aufnahme „schenkte“ sich die seit der Gründung in derselben Besetzung spielende Frauen-Formation zum 30-jährigen Jubiläum. Mit der Klarinetistin Nicola Jürgensen und dem Hornisten Stephan Katte holte man sich ideale Partner. Nicola Jürgensen spielt Mozarts Quintett auf der etwas größeren Bassettklarinetten, dem Instrument, für das Mozart sein Werk auch schrieb. Das klingt etwas sonorer, dunkler, gesetzt.

Die vier Streicherinnen wissen genau, wie sie einen homogenen Klang gestalten, wie sich hervortretende Stimmen davon abheben müssen, um Strukturen zu profilieren. Das Spektrum der dynamischen Schattierungen wird klug eingesetzt und zwingt bei manchmal überraschenden Pianostellen zu Aufmerksamkeit. Das Miteinander und Kontrastieren im musikalischen Wettstreit mit Klarinette oder Horn ist ebenso energetisch und lustvoll wie sensibel und verinnerlicht. Sowohl Nicola Jürgensen als auch Stephan Katte überzeugen mit einem sehr sprechenden, anmutigen, farblich fein abgestimmten Mozart-Ton.

Zwischen den beiden Quintetten präsentiert das Klenke Quartett fünf Fugen aus dem zweiten Band von Bachs „Wohltemperiertem Klavier“, die Mozart für Streichquartett bearbeitet hat. Anne-gret Klenke, Beate Hartmann, Yvonne Uhlemann und Ruth Kaltenhäuser lassen auch hier das polyfone Geflecht der Stimmen kristallklar werden, doch niemals akademisch, sondern mit Herzblut.

Elisabeth Richter



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Paganini: 24 Capricen; Alina Ibragimova (2020); Hyperion

In Corona-bedingter Abgeschiedenheit entstand in London diese Aufnahme von Paganinis 24 Capricen für Violine solo mit Alina Ibragimova, eine ungewöhnlich fantasievolle und facettenreiche Interpretation mit starken improvisatorischen Elementen. Das klingt geigerisch immer beherrscht und, wenn gefordert, zirzensisch virtuos. Da gibt es Momente von kapriziöser Verspieltheit, dazu einen Zug, der bis ins Exaltierte geht. Paganinis Parours geigerischer Höchstschwierigkeiten abseits etablierter Interpretationsmuster, eine reizvolle Alternative aus der Hand einer musikalisch kreativen und wagemutigen Geigerin.

Norbert Hornig

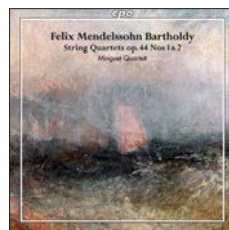


Musik
★★★★
Klang
★★★★

Werke für Flöte und Klavier. Poulenc, Dutilleux, Tschaikowski, Franck und Paganini; Matvey Demin, Gleb Koroleff (2020); Ars Produktion

Solch schöne Recitals sind selten geworden. Denn Matvey Demin widmet sich Werken, die ihn als großen Melodiker ausweisen; dass Ansatz und Finger flink funktionieren, davon darf man heute selbstredend ausgehen. Mit den Sonaten von Franck (eigentlich ja für Violine), Poulenc und Dutilleux ist das Programm französisch geprägt: eine Einladung zum Auskosten vielschichtiger und warmer Farben, zudem Werke, die den musikalischen Intellekt herausfordern. Seit 2013 im Züricher Tonhalle-Orchester Soloflötist, steht dem vielfach preisgekrönten Demin die Zukunft offen.

Michael Kube



Musik
★★★★★
Klang
★★★

Mendelssohn: Streichquartette op. 44 Nr. 1 u. 2; Minguet Quartett (2016/2018); cpo

Die Wahrnehmung von Mendelssohn und seiner Kamtermusik hat sich in den letzten Jahren grundlegend gewandelt. Weg vom Klischeebild des vermeintlich so glatten Klassizisten, hin zu einer Lesart, die den Kontrastreichtum, das Feuer und den romantischen Geist der Werke mehr ins Zentrum rückt. Das war schon in den Aufnahmen des Quatuor Arod, des Doric String Quartet und des vision string quartet in jüngerer Vergangenheit zu erleben, und das spiegelt sich auch in der aktuellen Veröffentlichung des Minguet Quartett, mit dem das Ensemble eine bereits im Jubiläumsjahr 2009 gestartete Gesamteinspielung fortsetzt.

Zu Beginn des D-Dur-Quartetts op. 44 Nr. 1 trifft die Energie des aufschießenden Kopfmotivs auf ein Seitenthema, das in den dunklen Farben des Cellos und der Mittelstimmen gründelt – und damit eine oft übersehene Melancholie aufdeckt. Auch schärfere und schroffere Klänge haben hier ihren Platz, wie sie in Mendelssohn-Interpretationen des vergangenen Jahrhunderts eher selten in die Saiten gebürstet worden sind.

Dieser veränderte Blick auf den Komponisten tritt auch im zweiten Quartett des Zyklus op. 44 Nr. 2 zu Tage: Die Melodie der ersten Geige, von Ulrich Isfort mit sinnlich flackerndem Ton gesungen, wird durch die Synkopen der Begleitstimmen mit einem nervösen Puls vorangetrieben, in dessen Unruhe eine Art düstere Vorahnung mitzuschwingen scheint. Auch das von Staccato-Rhythmen geprägte Scherzo wirkt weniger elfenhaft als schaurig. Nur das anschließende Andante beschwört eine idyllische Stimmung, die das Minguet Quartett beseelt auskostet, bevor es im Finale wieder zum Grundton der Unruhe zurückkehrt. Eine packende Interpretation, deren Konturen allerdings in der „großen“ Akustik der evangelischen Kirchen Honrath etwas verwolkt werden.

Marcus Stäbler



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Female. Beach, Clarke, Farrenc und Schumann; Lucie Bartholomäi, Verena Louis (2020); Genuin

Dieses Album macht Hoffnung darauf, dass mit der nächsten Musiker-Generation Werke von Komponistinnen nicht mehr als „unbekannt“ gelten, sondern Teil des Repertoires sind. Und dass Alben mit ihrer Musik dann vielleicht nicht mehr mit Crowd-Funding finanziert werden müssen. Die junge Geigerin Lucie Bartholomäi, Jahrgang 2003, spielt auf ihrem Debüt-Album ausschließlich Werke von Komponistinnen und startete dafür eine Crowd-Funding-Kampagne.

Werke für Violine und Klavier von Louise Farrenc, Clara Schumann, Rebecca Clarke und Amy Beach hat sie ausgewählt (wobei nur Schumanns Romanzen schon mehrmals eingespielt wurden und etwas bekannter sind). Obwohl alle Werke im 19. oder 20. Jahrhundert entstanden sind, muss sich Bartholomäi dafür auf ganz unterschiedliche Musiksprachen einstellen: Farrencs Violin-Sonate – mit knapp 30 Minuten das Hauptwerk des Albums – erkundet im Gerüst der klassischen Sonate romantische Themen.

Romantik pur verlangen dagegen die drei Romanzen op. 22 von Schumann. Bei beiden Werken wünscht man sich gelegentlich mehr Leidenschaft, mehr Verzweiflung, mehr Sehnen, mehr Power von Bartholomäi, die ansonsten alles technisch im Griff hat und großes musikalisches Verständnis an den Tag legt. Größeren emotionalen Zugang scheint Bartholomäi zu den kurzen Stücken Clarkes zu haben, die sie um Farrenc und Schumann einstreut und dabei ganz aus sich herausgeht. Die drei Miniaturen zeigen sowohl Clarkes kompositorische Meisterschaft als auch Bartholomäis Potenzial. Von größter Expressivität bis zu ganz zurückgenommener Innigkeit reicht die Bandbreite des Ausdrucks. Ein eindrucksvoller Schlusspunkt ist die Romanze von Amy Beach, in der Bartholomäi noch einmal zeigt, dass sie alle Ausdrucksnuancen drauf hat.

Dorothee Riemer



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Brahms, Reger, Schumann. Nina Kotova, José Feghali (2013); Warner Classics

Vor einigen Jahren hat Nina Kotova mit ihren Interpretationen der Suiten für Violoncello solo von Johann Sebastian Bach einen Beweis ihres klug strukturierten und klanglich außerordentlich farbenreichen Spiels vorgelegt. Nach zahlreichen Veröffentlichungen mit Werken der russischen Spätromantik hat die russisch-amerikanische Cellistin nun ältere Aufnahmen mit dem deutschen Repertoire dieser Epoche herausgebracht.

Robert Schumann hat das Violoncello als Soloinstrument erst spät für sich entdeckt, dann aber innerhalb kurzer Zeit eine ganze Reihe von Werken für dieses Instrument geschaffen, bis hin zu seinem Cellokonzert von 1850. Die Frische und Eleganz etwa seiner Fantasiestücke op. 73 scheint Nina Kotova besonders zu liegen. Hier dreht sie auf, lässt ihr Instrument singen und beeindruckt mit einer sehr einfühlsamen und trotzdem dramatisch aufgeladenen Darstellung dieser Miniaturen. Die Cellosuiten, zu denen sich Max Reger durch die gleichnamigen Werke Bachs inspirieren ließ, liegen mit ihren kontrapunktischen Kabinettstückchen und ihrer Sperrigkeit nicht jedem Cellisten. Kotova betont die Leichtigkeit, die diese Musik auch hat. So seelenvoll und fast spielerisch hat man die d-Moll-Suite op. 131c selten gehört.

Hauptwerk dieser Einspielung ist jedoch die e-Moll-Sonate op. 38 von Johannes Brahms. Das ursprünglich vorgesehene Adagio hat der Komponist nicht realisiert, sodass ein schwergewichtiger Kopfsatz und ein fugiertes Finale kurioserweise ein kurzes Menuett umrahmen. Nina Kotova trifft die elegische Grundstimmung dieser Musik vom ersten Takt an. Das wirkt nie aufgesetzt oder überzogen, sondern zeigt die ernsthafte, aber auch leidenschaftliche Herangehensweise dieser außergewöhnlichen Künstlerin, kongenial unterstützt von dem leider 2014 früh verstorbenen José Feghali.

Martin Demmler



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Friendship. Brahms: Zwei Gesänge op. 91, Sonate für Viola und Klavier op. 120 Nr. 1; Joachim: Hebräische Melodien op. 9; Lena Eckels, Sophie Harmsen, Simone Wolff (2020); GWK Records

Es ist ein ominöses Zeichen der allgegenwärtigen Globalisierung, wenn ein lokal-spezifischer Verein wie die Gesellschaft zur Förderung der Westfälischen Kulturarbeit seiner aktuellen Veröffentlichung einen englischen Titel verpasst. Wäre das Wort „Freundschaft“ einer geneigten internationalen Öffentlichkeit wirklich nicht zuzumuten gewesen? Es geht dabei um die freundschaftliche Beziehung zweier überlebensgroßer Persönlichkeiten der deutschen Kulturgeschichte, Johannes Brahms und Joseph Joachim, die für beide Seiten außerordentlich fruchtbar war und uns Musikfreunde reichlich beschenkt hat.

Dies einmal losgeworden, finde ich die Werkauswahl äußerst gelungen, denn sie erläutert eindringlich die künstlerische und menschliche Symbiose der beiden Musiker. Brahms schenkte seine Gesänge op. 91 dem auch Bratsche spielenden Geiger Joachim und seiner Frau, und adaptierte die zwei (Klarinetten-)Sonaten op. 120 eigens für gemeinsame Auftritte mit ihm. Joachims Komposition wiederum rief große Begeisterung beim Freund hervor. In den Händen des optimal eingespielten Duos von Lena Eckels und Simone Wolff vermittelt dieses Jugendwerk, in dem der Komponist über seine jüdischen Wurzeln reflektiert – allzu offensichtliche Anklänge an jüdische Musik vermeidend – eine vergeistigte Leidenschaft. Brahms' Kompositionen gehören andererseits in seine späte Schaffensphase. Eckels und Wolff verleihen ihnen größte strukturelle Klarheit bei insgesamt bewegten Tempi. Die Bratsche – ein modernes Instrument nach Gasparo da Salò – hat einen schlanken Ton, den die Spielerin einfühlsam zu modulieren versteht. Sophie Harmsen findet wunderschöne Nuancierungen für den Gesangspart.

Carlos María Solare



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Brahms: Klaviertrio Nr. 3 op. 101;
Zemlinsky: Klaviertrio op. 3; Feininger
Trio (2018); CAvi

Diese stilsicheren Einspielungen rücken zwei Werke aneinander, die sich in der Art der Thematik, Melodik, Harmonik und auch im Duktus kaum unterscheiden: Brahms' schwermütiges c-moll Trio op. 101 von 1886 und Zemlinskys Klaviertrio op. 3, das nur zehn Jahre später entstand. Brahms schätzte das Zemlinsky-Trio und hat sogar noch seine Publikation empfohlen. Das schlechterdings glänzend besetzte Feininger Trio lässt nicht nur das Zemlinsky-Werk wie eine unmittelbare Fortführung des Brahms'schen Komponierens wirken, sondern nuanciert ungemein subtil den identischen Tonfall der Musik.

Giselher Schubert



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Belle Époque. Debussy, Roussel, Saint-Saëns, Chaminade, Koechlin und Caplet; Orsino Ensemble, Pavel Kolesnikov (2020); Chandos (SACD)

Die französische „Belle Époque“ entspricht dem mitteleuropäischen Jugendstil. Aber so sehr sich die musikalischen Stile berühren mögen, so sehr unterscheiden sich die bevorzugten Besetzungstypen: Bläserkammermusik mit Klavierbegleitung, wie sie in Frankreich gepflegt wurde, sparten die Jugendstil-Komponisten eher aus. Zudem besitzt die Musik der „Belle Époque“ unterhaltsam-elegante, gleichwohl auch anspruchsvolle Züge, welche nun das hervorragende, in allen Instrumenten blendend besetzte Orsino Ensemble aus England durchaus hervorkehrt.

Giselher Schubert



Musik
★★★★
Klang
★★★★

D'un matin de printemps. Saint-Saëns, Ravel, Boulanger; Trio Hélios (2020); Mirare

Lange wurde in Frankreich die Kammermusik zugunsten der großen Gattungen Oper und Sinfonik vernachlässigt. Erst Camille Saint-Saëns begründete Mitte des 19. Jahrhunderts eine Tradition, an die später alle französischen Komponisten von Rang anknüpften. Saint-Saëns schrieb für die unterschiedlichsten Besetzungen und berücksichtigte in seinen Kammerstücken auch ungewöhnliche, in dieser Sparte sonst eher ignorierte Instrumente wie Posaune, Horn oder Harfe. Sein 1863 entstandenes Klaviertrio F-Dur op. 18, das noch deutlich den Einfluss Schumanns und vor allem Mendelssohns zeigt, zählte schon zu seinen Lebzeiten zu den beliebtesten Werken dieses Komponisten und wurde auch während der Trauerfeier nach seinem Tod gespielt.

Maurice Ravel hat nie ein Hehl daraus gemacht, wie stark ihn das Trio von Saint-Saëns beeinflusst hat und wie viel sein eigenes Klaviertrio in a-Moll diesem Vorgängerwerk verdankt, obwohl die Klangwelt hier eine ganz andere ist. Ein Ausnahmewerk im Schaffen Ravels, von dem er selbst bekannte, dass er „nie so viel, mit einer verrückten, heroischen Wut gearbeitet“ habe. Das Ergebnis ist eine raffinierte Klanglichkeit, die er in dieser Weise in keinem seiner anderen Kammermusikwerke erreicht hat.

Es ist kein Zufall, dass sich das 2014 gegründete Trio Hélios bei dieser Einspielung für diese beiden Meisterwerke entschied. Denn die typisch französische Klangkultur liegt den drei Musikern im Blut, was sich vor allem bei der delikaten, finessenreichen Harmonik Ravels zeigt. Da wird frisch und geradlinig musiziert und sehr sorgfältig phrasiert. Das Ergebnis ist ein äußerst homogener, aber ungemein farbenreicher Klang. Vor allem die kapriziösen Rhythmen Ravels scheinen den Musikern größte Freude zu bereiten. Eine rundum gelungene Einspielung dieser beiden Meisterwerke.

Martin Demmler



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Ravel: Klaviertrio a-Moll; **Saint-Saëns:** Klaviertrio e-Moll; Sitkovetsky Trio (2019); BIS (SACD)

Dass Maurice Ravel seinen älteren Kollegen Camille Saint-Saëns verehrte und sich von ihm inspirieren ließ, lässt sich leicht an den beiden Klaviertrios dieses Albums nachvollziehen. 1892 schlägt Saint-Saëns deutlich impressionistische Töne an, steht aber auch in der klassischen Tradition. Beides balanciert das Sitkovetsky Trio ganz natürlich. Für das impressionistische Ravel-Trio von 1914 spüren der Geiger Alexander Sitkovetsky, der Cellist Isang Enders und die Pianistin Wu Qian dem zarten Schweben sensibel nach. Die Farben mischen sie geschmackvoll, die dynamischen Steigerungswellen sind zwingend und packend.

Elisabeth Richter

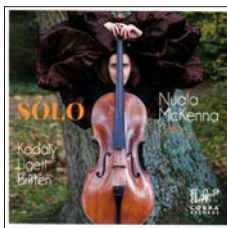


Musik
★★★★
Klang
★★★★

Hindemith: Complete Sonatas for Wind Instruments and Piano; Claudia Giottoli, David Brutti, Filippo Farinelli u. a. (2018/19); Brilliant (2 CDs)

Hindemiths Musik hat sich unter italienischen Instrumentalisten und Dirigenten immer besonderer Wertschätzung erfreut. Deshalb erstaunt es kaum, dass sich zehn namhafte Holz- und Blechbläser aus Italien zusammentaten und mit Filippo Farinelli als einfühlsam-kompetenten Pianisten alle zehn Bläsersonaten – jeweils fünf Sonaten für die Holz- und für die Blechbläser – aus Hindemiths gewaltigem Sonatenwerk vorbildlich eingespielt haben: absolut stilsicher, technisch perfekt, mit sonorer Klangfülle. Mit animierender Spielfreude sogar in der Tubasonate.

Giselher Schubert



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Kodály: Sonate op. 8; **Ligeti:** Sonate für Solocello; **Britten:** Cellosuite Nr. 1; Nuala McKenna (2020); Cobra Records

Fast sieht es auf dem Coverfoto so aus, als könne Nuala McKenna fliegen. Ihr dunkles Kleid flattert um ihren Kopf. Musikalisch verlässt die deutsch-irische Cellistin (Jahrgang 1993) auf jeden Fall die Schwerkraft. Welche Klangfarben sie aus dem Guarneri-Cello herausholt, welche Extreme sie zu gestalten vermag, das ist nicht ganz von dieser Welt. „Solo“ ist der schlichte Titel ihres Debüt-Albums, dessen künstlerische Qualität man schon nach wenigen Takten spürt.

Mit kristallinem Klang beginnt die Solocellistin der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen das rhapsodisch gestaltete Allegro maestoso ma appassionata von Kodálys Solosonate. McKenna verbindet Genauigkeit mit größter Expressivität. Mit vollem Bogengewicht lässt sie die zum H herabgestimmte C-Saite langsam und kraftvoll schwingen. Ihre Artikulation, die das Geräusch nicht scheut, verleiht ihrem Spiel Plastizität und Lebendigkeit. Das Adagio gleicht einem innigen Gebet in einem Kloster, im Allegro molto vivace macht die Cellistin die folkloristischen Anklänge hörbar. Bogengewicht, Kontaktstelle, Bogengeschwindigkeit, Vibrato – alle Parameter der Klanggestaltung werden von McKenna immer neu mit großer Sensibilität ausbalanciert. Auch die linke Hand artikuliert, wenn man ihre Finger auf dem Griffbrett klopfen hört.

Ligetis Sonate wirkt in ihrer Interpretation wie ein Konzentrat – so rein ist der Ton, so intensiv der musikalische Ausdruck. Aus den neun Sätzen von Brittens erster Cellosuite macht die Hochbegabte Charakterstücke mit sinnlichen Dissonanzen (Canto Primo), betörendem Melos (Lamento) oder wie mit Tusche gezeichneten Konturen (Marcia). McKenna verführt zum Zuhören. Sie gestaltet jedes Detail, ohne sich darin zu verlieren. Ihr Debütalbum ist ein Ereignis.

Georg Rudiger



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Misión Tango. Rodríguez, de Caro, Laurenz, Balcarce, Salgán, Pugliese u. a.; Cuarteto SolTango (2020); CAVI

Der Schwerpunkt dieses Programms liegt auf Arrangements im Stil der Ensembles, die in den 1940er- bis 1960er-Jahren die Tango-Szene von Buenos Aires beherrschten. Durch geschickte Stimmführung empfinden die Musiker den Klang der orquestas típicas, die mit bis zu vier Bandoneons, Klavier, Violinen und Kontrabass besetzt waren, überzeugend nach – wobei das Cello kein Ersatz für einen Kontrabass ist, dessen Abwesenheit ab und an auffällt. Nichtsdestotrotz konnte es dieser Zuhörer nicht lassen, beim Hören ein paar Tanzschritte auf dem heimischen Parkett zu wagen!

Carlos María Solare



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

La Muse. Schmitt: Trio à cordes; Milhaud: La Muse ménagère; Prisma String Trio (2021); Cobra

Zwei Werke, beide aus dem Jahr 1944, wie sie unterschiedlicher kaum sein könnten. Hier das groß dimensionierte und vor Hochspannung vibrierende Trio von Florent Schmitt – ein wahrer Monolith in der französischen Kammermusik! –, dort die kurzen und intimen Miniaturen aus Darius Milhauds „La Muse ménagère“. Dieser ursprünglich für Klavier komponierte Zyklus wurde von diversen Musikern eigens für das Prisma String Trio arrangiert. Das 2002 gegründete Ensemble wirft sich mit Verve in Schmitts Trio-Kosmos. Die Preziosen von Milhaud gestaltet es mit feinem Esprit und subtilem Humor.

Burkhard Schäfer



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Singing Secrets. Nørgård: Kvintet, op. 1, Vintersalme, Libro per Nobuko, 1. Sonata „The Secret Melody“, Fragment V, Zwei Saiten, eine Stimme, Cantica; Signe Asmussen, Irena Kavčič, Helge Slaatto, John Ehde, Erik Kaltoft (2021); Dacapo

Den bald 90-jährigen Per Nørgård darf man als den bedeutendsten Komponisten Dänemarks bezeichnen. Seine großen Meisterwerke, die er vor allem ab den 1970er-Jahren schrieb, sind längst auf CD verfügbar. In letzter Zeit kümmert sich Dacapo verstärkt darum, auch die Frühwerke einzuspielen. Ein ganz besonderes Highlight aus dieser Zeit ist das 1952/53 entstandene „Kvintet“ für Flöte, Violine, Viola, Cello und Klavier, das Nørgård zu seinem Opus 1 adelte. Hier erklingt es (neben „Vintersalme“, „Zwei Saiten, eine Stimme“ und „Cantica“) als Weltersteinspielung. Es ist mit rund 28 Minuten das längste Werk des Albums – und man möchte es trotz der gewaltigen Konkurrenz, die von den anderen beiden längeren Stücken ausgeht („Sonata“ und „Cantica“, beide rund 14 Minuten), als die eigentliche Entdeckung dieses an Überraschungen wahrlich nicht armen Albums bezeichnen.

Auch wenn das Kvintet noch unter der Obhut von Nørgårds einstigem Lehrer Vagn Holmboe entstanden ist: Der 26-Jährige hat mit diesem nordisch-rauen Werk eine starke und sehr eigene „Duftmarke“ gesetzt, die ganz dezidiert nicht nach italienischem Belcanto und französischem Impressionismus „riecht“. Ganz anders – weich, verführerisch und mit einem Hauch fernöstlicher Exotik parfümiert – präsentiert sich die 1992 für die Bratschistin Nobuko Imai geschriebene „Sonata“. „Cantica“ für Cello und Klavier (1977, revidiert 2004) komponierte Nørgård, als er mit den Fibonacci-Zahlen und dem „goldenen Schnitt“ experimentierte. Das Stück saugt den Hörer förmlich ein. Die Darbietungen aller Werke können intensiver, engagierter und besser kaum sein. Top!

Burkhard Schäfer